

Update Migration und Identifikation

Premiere für das VLI-Sigtech-Forum. Der Verband der Schweizerischen Verpackungs- und Logistikingenieure VLI und der Kennzeichnungstechnikanbieter Sigtech AG informierten am 5. Mai in Muhen gemeinsam zu den aktuellen Branchenthemen Migration und Identifikation.

Praxisnahe Informationen zu aktuellen Verpackungsthemen in unkomplizierter Atmosphäre – das ist die Idee hinter dem VLI-Sigtech-Forum, das VLI und Sigtech gemeinsam lanciert haben und das zu einer Dauer-einrichtung werden soll. An der Premiere am Sigtech-Firmensitz zeigte sich, dass die Idee ankommt. Rund 40 Zuhörer folgten der Einladung. Die Themen Migration und Identifikation ergaben sich nach Aussagen der Veranstalter fast von selbst. Die Themen sind eigentliche Dauerbrenner und haben durch neuere gesetzliche Vorgaben weiter an Bedeutung gewonnen. Dazu gehören die Vorschriften über Verpackungsdruckfarben, die seit April 2010 gelten, die seit diesem Jahr gültige PIM (Plastics Implementing Measure) der EU und das Vorhaben der EU, Medikamente individuell zu codieren.

Themenkreis Migration

Das Problem der Migration wird von Kartonverpackungsherstellern noch immer unterschätzt, sagte Paul Etter, Inhaber der Beratungsfirma Etter Druck & Organisation



Paul Etter

GmbH in Rorschach. So tritt immer wieder Geruchsübertragung von Kartonverpackungen in verpackte Lebensmittel auf, auch wenn es sich durch einfache Massnahmen vermeiden liesse. Ausgangspunkt für Geruchsübertragungen sind laut Etter häufig Fehler beim Druckprozess: So sei der Druck beim Aufbringen von Prägefolien vielfach zu hoch, es würden die falschen Lösemittel verwendet, es werde zu stark getrocknet oder es werde Karton verwendet, der falsch gelagert wurde. Verpackungsdrucker, die mit dem Problem der Geruchsübertragung konfrontiert werden, empfahl Etter folgende Sofortmassnahmen: Primärfaserkarton verwenden, migrationsarme Druckfarben einsetzen, auf UV-Druckfarben verzichten, wenn keine Unbedenklichkeitserklärung vom Hersteller vorliegt, und bei Lackiervorgängen nur Dispersionslacke einsetzen.

Auch bei flexiblen Verpackungen lässt sich das Migrationsrisiko durch Beachten einiger Basisregeln einschränken, sagte Heidi Hopp, Inhaberin der Verpackungsberatung Packtimum in Besenbüren. Hopp empfahl unter anderem die Minimierung der Verpackung, die Auswahl geeigneten Verpackungsmaterials und einen geeigneten Verpackungsaufbau: So führe eine Verpackungsreduktion meist zu einem geringern Migrationspotenzial. Zudem sei das Migrationspotenzial von vielen Packstoffen bekannt, dieser Parameter sei daher bei der Packstoffwahl konsequent zu berücksichtigen. Und auch durch Beachtung der Regel «Barriere möglichst nahe beim Füllgut» liesse sich das Migrationspotenzial bei flexiblen Verpackungen weiter eingrenzen.



Heidi Hopp

In der Migrationsdebatte stehen aktuell Lebensmittelverpackungen im Fokus. Hier ist auch die Regelungsdichte von Seiten des Gesetzgebers am höchsten, sagte Dr. Thomas Gude, wissenschaftlicher Leiter Lebensmittelchemie und Non Food bei der Swiss Quality Testing Services (SQTS) in Dietikon. Doch die Hersteller von Kosmetik- und Pharmaprodukten sind durch die Debatte hellhörig geworden und werden sich künftig verstärkt damit befassen, welche Migrationsgefahr aus Verpackungen für ihre Produkte besteht, so der Experte. Konformitätserklärungen werden deshalb auch für Nichtlebensmittelverpackungen zunehmend gefordert. Was eine Konformitätserklärung umfassen soll, darüber herrscht gemäss Gude noch immer Unsicherheit. Er empfahl unter anderem, Konformitätserklärungen zu spezifizieren. Verpackungshersteller müssten wissen, wofür eine Verpackung eingesetzt wird und die Konformität nur für diesen Einsatzzweck erklären.



Thomas Gude

Themenkreis Identifikation

Eine Codierung ermöglicht die eindeutige Identifikation von Produkten. Diese eindeutige Identifikation ist in der gesamten Produktions- und Distributionskette unverzichtbar geworden, bis hin zum Scannen der Produkte beim Verkauf im Detailhandel. Jetzt sieht auch der Gesetzgeber zunehmend den Nutzen, sagt Walter Gerhard, Geschäftsleiter der ID-Systems AG in Studen. Die EU arbeitet an Regelungen, sämtliche Pharmaprodukte individuell zu kennzeichnen, um unter anderem Fälschungen zu verhindern. Als Technik der Wahl wird dabei die optische Identifikation zum Einsatz kommen.



Walter Gerhard

RFID wird sich nach Ansicht von Gerhard auf Produktebene nicht durchsetzen. Für die optische Identifikation sprechen die mittlerweile sehr leistungsfähig geworden Lesesysteme auf Basis der Bildverarbeitung und die Informationsdichte, die moderne Codes bieten.

Für Struktur und Ordnung in der Produktidentifikation sorgt weltweit die Organisation GS1 (Global Standard 1). Laut Valentin Wepfer, Geschäftsleitungsmitglied der Länderorganisation GS1 Switzerland in Bern, geht es GS1 im Grundsatz um eine Verminderung der Komplexität in Geschäftsprozessen.



Valentin Wepfer

Global standardisierte Regelungen zur Produktidentifikation seien dafür unbedingte Voraussetzung. Ein Beispiel seien die EAN-Strichcodes. Verpackungen seien häufig die Träger dieser Information und spielen daher eine zentrale Rolle. Die Verpackungsindustrie sei aber bei GS1 nicht genügend integriert, sagte Wepfer und lud die Branche zum Abschluss des ersten VLI-Sigtech-Forums zu mehr Engagement bei der Weiterentwicklung der Produktidentifikation ein.

J.K.